STADTMAGAZIN SOORSI



VELOSTATION ALS NEUES HERZSTÜCK AM BAHNHOF

Der Bahnhofplatz ist neu gestaltet. Seit August 2026 sind die Bauarbeiten abgeschlossen. Die Bevölkerung kann die neue Verkehrsdrehscheibe mit dem Bushof und der unterirdischen Velostation nutzen.

September, Ausgabe 03/2026

Inhalt

4 **Gute Ideen verdienen eine Chance**
Mit der SOORSidee realisiert die Bevölkerung sechs Projekte. Die Stadt unterstützt diese finanziell.

6 **Spitalareal kann neue Zukunft erhalten**
Drei Planungsteams entwickeln unterschiedliche Zukunftsbilder. Die Mitwirkung wird die Testplanung prägen.

10 **Brauchtum bewegt seit Generationen**
Der Gansabhauet ist eine lebendige Tradition. Als Teil der Stadtgeschichte hat er Bestand und sich dennoch weiterentwickelt.

12 **Sankturbanhof bekommt neue Impulse**
Die Co-Leitung des Museums will die Bevölkerung miteinbeziehen. Der Sankturbanhof soll ein lebendiger Ort der Begegnung werden.

19 **Kreativ sein, Neues entdecken, Menschen begegnen**
Rund 400 Kinder, Jugendliche und Erwachsene nutzten das vielfältige Angebot von SOMMER.LOKAL.

20 **Neues «Heizhaus» wärmt ganzes Quartier**
Die Wärmezentrale im St. Martinsgrund liefert erneuerbare Energie und ersetzt einen grossen Teil fossiler Brennstoffe.

Sie machen Soorsi lebenswert

Liebe Soorserinnen, liebe Soorser

Eine Stadt wird nicht in erster Linie durch ihre Gebäude, ihre Strassen oder ihre Zahlen geprägt. Ihren eigentlichen Charakter erhält sie durch die Menschen, die Verantwortung übernehmen, Ideen entwickeln und sich mit Herzblut für das Zusammenleben einsetzen. Sie gestalten Bildung, ermöglichen Kultur, fördern Sport und schaffen Orte, an denen Begegnung und Gemeinschaft entstehen. Genau diese Menschen machen Sursee lebendig.

In den letzten Monaten standen in verschiedenen Bereichen personelle Wechsel an. Im Rektorat der Stadtschulen sowie in der Leitung Gesellschaft, Kultur und Sport der Stadtverwaltung übernehmen neue Persönlichkeiten Verantwortung. Im Sankturbanhof hat die neue Co-Leitung gestartet. Gleichzeitig verabschiedeten wir Menschen, die diese Aufgaben über viele Jahre mit grossem Engagement, Fachkompetenz und persönlichem Einsatz geprägt haben. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Ihr Wirken hat Sursee mitgestaltet und Spuren hinterlassen, die bleiben.

Jeder Wechsel ist ein Aufbruch. Er bedeutet Abschied und Neuanfang zugleich. Neue Menschen bringen neue Erfahrungen, andere Blickwinkel und frische Ideen mit. Das ist eine Chance – nicht, weil Bewährtes infrage gestellt wird, sondern weil Weiterentwicklung davon lebt, dass unterschiedliche Persönlichkeiten und Generationen Verantwortung übernehmen.

Als Vorsteherin Bildung, Kultur und Sport weiss ich, dass gute Rahmenbedingungen allein noch keine lebendige Stadt schaffen. Neue Schulhäuser machen noch keine gute Schule, ein voller Veranstaltungskalender allein noch keine lebendige Kultur und Sportanlagen noch keine Meisterinnen und Meister. Erst die Menschen, die diese Orte mit Ideen, Begeisterung und Engagement füllen, machen den entscheidenden Unterschied. Sie geben unserer Stadt ein Gesicht und schaffen Erlebnisse und Begegnungen, die weit über den eigentlichen Anlass hinauswirken.

Ich freue mich deshalb auf die Zusammenarbeit mit den neuen Verantwortlichen und wünsche ihnen einen guten Start, offene Begegnungen und den Mut, eigene Akzente zu setzen. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass wir ihnen das entgegenbringen, was jeder Aufbruch braucht: Vertrauen, Offenheit und die Bereitschaft, Veränderungen als Chance zu verstehen.

Sursee hat sich stets dann besonders erfolgreich entwickelt, wenn Menschen gemeinsam nach vorne geschaut haben. Eine lebenswerte Stadt entsteht nicht von selbst. Sie wächst dort, wo Menschen einander vertrauen, Verantwortung übernehmen und gemeinsam Zukunft gestalten: Zahlreiche, vielfältige Engagements für ein lebendiges Soorsi. Danke.

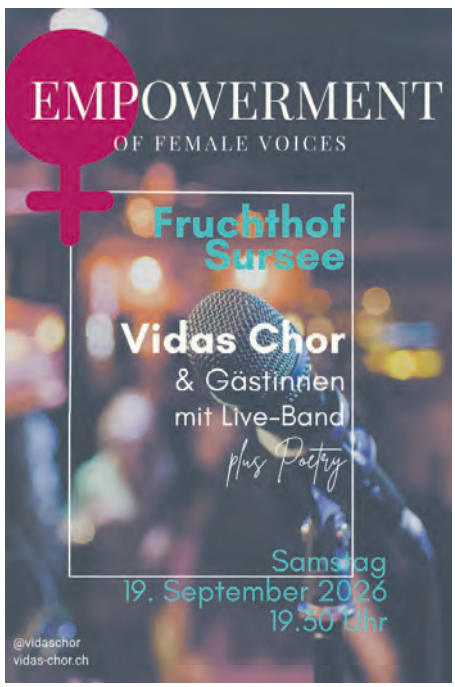
Judith Studer-Niederberger,
Bildungsvorsteherin



SOORSidee: Bevölkerung realisiert sechs Projekte

Mit der SOORSidee unterstützt die Stadt Sursee Projekte aus der Bevölkerung. Initiantinnen und Initianten setzen Projekte um, die das gesellschaftliche Zusammenleben, ein Quartier oder das Wohnumfeld stärken. Die Stadt unterstützt sechs Vorhaben im Rahmen der SOORSidee mit insgesamt rund 20'000 Franken.

Die Stadt will mit der SOORSidee kleinere Projekte ermöglichen, die einen Mehrwert für ein Quartier, das Wohnumfeld und das gesellschaftliche Zusammenleben in Sursee schaffen. Die Stadt stellt dafür 20'000 Franken bereit. Bis Mitte Juni 2026 konnte die Bevölkerung konkrete Projekte über die Mitwirkungsplattform www.sursee-forum.ch einreichen. Zehn Vorhaben sind eingegangen. Die Stadt hat die Eingaben anhand der Kriterien geprüft und ihre Machbarkeit bewertet. Folgende sechs Projekte werden mit dem partizipativen Budget unterstützt und von den Initiantinnen und Initianten umgesetzt:





Beim Spielplatz Unterer Graben gibt es eine neue Holzwippe.

Empowerment of Female Voices: Im Zentrum steht ein öffentlicher Crowd-Singing-Event, der über mehrere Wochen vorbereitet wird. Er findet am 19. September 2026 mit Live-Band im Fruchthof statt. Durch das gemeinsame Singen werden Selbstvertrauen, Gemeinschaftsgefühl und persönliche Stärken von Mädchen und jungen Frauen gefördert. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 3'400 Franken. Umgesetzt wird es vom Verein Frauenchor Vidas.

Holzwippe im Spielplatz Unterer Graben: Der Spielplatz Unterer Graben neben dem Ehret-Park wird mit einer Holzwippe ergänzt. Der öffentliche Spielplatz ist für alle da. Ein Ort, der Begegnung für Kinder und Begleitpersonen ermöglicht – oft ganz unkompliziert, ohne viel Planung. Mit der Holzwippe wird er um eine Attraktion reicher. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 3'974 Franken. Umgesetzt wird es von einer Privatperson.

Kinderkonzerte: Organisiert wird eine Kinderkonzert- und Theaterreihe für Familien mit jungen Kindern. Zwischen September 2026 und März 2027 finden an vier Sonntagen niederschwellige Kulturveranstaltungen im Fruchthof statt. Mit familienfreundlichen Ticketpreisen werden die kulturelle Teilhabe, Begegnung und Gemeinschaft gefördert. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 3'500 Franken. Umgesetzt wird es vom Verein Elternpunkt.

Minidate: Die kostenlose Plattform www.minidate.ch wird speziell für Familien in Sursee entwickelt. Eltern können Aktivitäten für ihre Kinder posten, andere Familien einladen und sich nach Quartier, Alter und gemeinsamen Interessen vernetzen. Das Ziel ist, dass Kinder in Sursee «es Gspänli» nach eigenen Präferenzen oder Interessen finden. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 3'500 Franken. Umgesetzt wird es von einer Privatperson.

Quartierfest Kyburgpark: Im Kyburgpark soll im Frühling 2027 ein offenes Quartierfest für Familien, Anwohnende und weitere Interessierte aus Sursee stattfinden. Es bringt Menschen aus dem Quartier und aus ganz Sursee zusammen. Begegnungen und die Verbundenheit mit dem Kyburgpark als öffentlichem Treffpunkt werden gestärkt. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 2'100 Franken. Umgesetzt wird es vom Quartierverein Eisenbahn-Vorstadt.

Das steckt hinter der SOORSidee

Die SOORSidee ist das partizipative Budget der Stadt Sursee. Damit werden kleinere Projekte ermöglicht, die das gesellschaftliche Zusammenleben stärken – nach dem Grundsatz von der Bevölkerung für die Bevölkerung. Ziel ist es, das gesellschaftliche Engagement zu fördern und auf einfache Art und Weise Projekte von Surseerinnen und Surseern zu ermöglichen. Insgesamt stehen 20'000 Franken zur Verfügung. Das partizipative Budget wird nach 2024 das zweite Mal gesprochen.



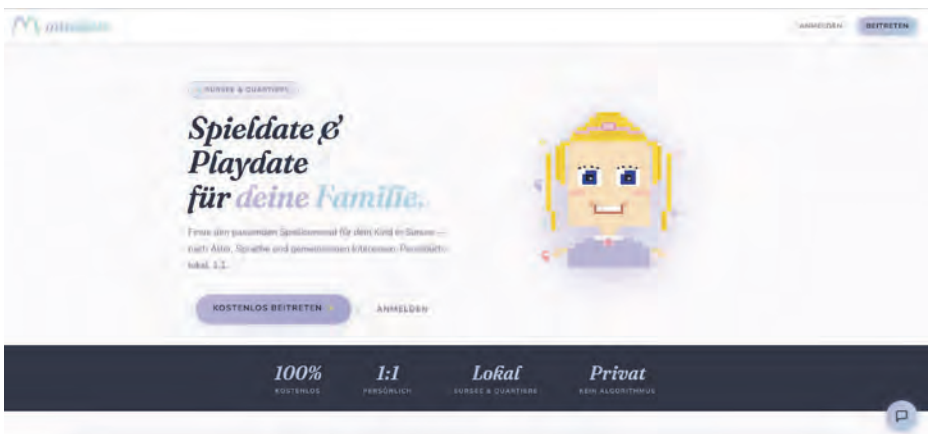
Radio Soorsi: Radio Soorsi schafft eine zusätzliche Plattform für regionale Musikerinnen und Musiker. Mit Interviews und Porträts werden Kulturschaffende aus der Region sichtbar gemacht und die lokale Kulturszene gestärkt. Das Publikum kann die persönlichen Gedanken der Kulturschaffenden auf radiosoorsi.ch hören. Die Stadt unterstützt das Projekt mit 3'500 Franken. Umgesetzt wird es von einer Privatperson.



Kinderkonzert- und Theaterreihe im Fruchthof. Familien können vier Kulturveranstaltungen im Fruchthof besuchen.



Quartierfest im Kyburghof. Surseerinnen und Surseer können an einem Quartierfest teilnehmen.



Wie sich das Spitalareal entwickeln könnte

Das Spitalareal Sursee steht vor einem grossen Wandel. Sofern die Gemeinde Schenkon dem geplanten Umzug des Luzerner Kantonsspitals und des Pflegezentrums Seeblick zustimmt, eröffnet sich die Chance, das Areal neu zu denken. Kanton und Stadt haben deshalb eine Testplanung gestartet. Sie soll aufzeigen, wie auf dem Areal künftig ein lebendiges Quartier entstehen kann.

Das heutige Spitalareal gehört seit Jahrzehnten zum Stadtbild von Sursee. Mit seiner Lage über dem Sempachersee und der Nähe zur Altstadt ist es ein prägender Ort. Das Areal ist rund 47'500 Quadratmeter gross, was sechseinhalb Fussballfeldern entspricht. Bei einem Wegzug von Spital und Pflegezentrum wird das Areal voraussichtlich ab 2034 für neue Nutzungen zur Verfügung stehen. Voraussetzung ist, dass das Stimmvolk in Schenkon im Frühling 2027 der Einzonung und dem Bebauungsplan in Schenkon zustimmt. Für die Stadt Sursee eröffnet sich mit dieser Entwicklung eine grosse Chance. Die Vision von Kanton und Stadt ist ein lebendiges Quartier mit Begegnungsorten, attraktiven Freiräumen und einem vielfältigen Wohnangebot. Wie dieses Quartier konkret aussehen könnte, soll die Testplanung aufzeigen.

So kann die Surseer Bevölkerung mitwirken

Die Ergebnisse der Testplanung sollen im Sommer 2027 der Bevölkerung vorgestellt werden. Für die Arealentwicklung wird eine Umzonung notwendig sein. Über die Änderung der Bau- und Zonenordnung wird die Bevölkerung informiert und zur Mitwirkung eingeladen. Nach der kantonalen Vorprüfung erfolgt die öffentliche Auflage. Schliesslich wird der Stadtrat die Änderung der Bau- und Zonenordnung an einer Gemeindeversammlung traktandieren. Die Stimmberechtigten können diese diskutieren und darüber Beschluss fassen.

Mitwirkung prägt die Testplanung

Vor dem Start der Testplanung haben Kanton und Stadt die Quartierbevölkerung und verschiedene Interessengruppen einbezogen. Im Frühjahr 2026 fanden entsprechende Informations- und Mitwirkungsveranstaltungen statt. Rund 160 Personen aus dem Quartier nahmen an der Mitwirkungsveranstaltung teil. Insgesamt gingen rund 550 Ideen, Anliegen und Anregungen ein. Die Rückmeldungen wurden ausgewertet. Viele fliessen direkt in die Testplanung ein, weitere Rückmeldungen werden vertieft untersucht. «Mit der Entwicklung des Spitalareals eröffnet sich für Sursee eine grosse Chance. Umso wichtiger ist es, die Bevölkerung frühzeitig einzubeziehen und ihre Anliegen ernst zu nehmen», sagt Regierungsrat Reto Wyss. «Die Mitwirkung hat gezeigt, wie stark die Menschen mit diesem Ort verbunden sind. Die vielen Rückmeldungen haben wertvolle Hinweise geliefert und die Aufgabenstellung für die Testplanung geschärft.»

Drei Teams suchen nach Antworten

Im Rahmen der Testplanung entwickeln drei interdisziplinäre Teams unterschiedliche Zukunftsbilder für das Areal. Beteiligt sind Fachleute aus Architektur und Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Verkehrsplanung. Ziel ist nicht die Wahl eines Siegerprojekts. Vielmehr sollen verschiedene Lösungsansätze untersucht und die überzeugendsten Ideen für die weitere Planung herausgearbeitet werden. Zu den zentralen Fragen gehört insbesondere der Umgang mit den bestehenden Gebäuden. Welche Bauten können erhalten und umgenutzt werden? Wo sind Neubauten sinnvoll? Wie lassen sich Städtebau, Nutzung, Ökologie, gesellschaftliche Anliegen und Wirtschaftlichkeit in Einklang bringen? Die Testplanung soll darauf Antworten liefern.

Freiraum als verbindendes Element

Ein wichtiges Thema ist die Gestaltung der Freiräume. Bereits heute prägen Bäume, Grünflächen und die Nähe zum Sempachersee den Charakter des Areals. Diese Qualitäten sollen erhalten und weiterentwickelt werden. Geprüft werden Begegnungs- und Aufenthaltsorte, Spiel- und Erholungsflächen sowie die Vernetzung mit dem Quartier und den Naherholungsgebieten. Der Freiraum soll die verschiedenen Teile des Quartiers verbinden und zu einem prägenden Merkmal des neuen Stadtteils werden. Die Planungsteams prüfen einen vielfältigen Wohnungsmix mit preisgünstigen bis gehobenen Wohnungen für unterschiedliche Lebensphasen. Gleichzeitig soll untersucht werden, wie sich das Areal qualitätsvoll verdichten lässt und wie neue Gebäude auf die besondere Lage und die bestehende Umgebung reagieren können.

Entwicklung in Etappen

Da die Entwicklung des Spitalareals viele Jahre dauern wird, beschäftigt sich die Testplanung auch mit möglichen Etappen und Zwischennutzungen. Ziel ist es, die erste Phase möglichst direkt nach dem Wegzug von Spital und Pflegezentrum zu starten und Leerstände zu vermeiden. Denkbar sind Zwischennutzungen, die das Areal bereits während der Transformation beleben.

«Die Testplanung wird uns Antworten auf die zentralen Zukunftsfragen des Areals liefern und verschiedene Lösungswege aufzeigen», erklärt Bauvorsteher Romeo Venetz. «Damit schafft sie die Grundlage dafür, dass auf dem heutigen Spitalareal ein lebendiges Quartier mit nachhaltigem Mehrwert entstehen kann.» Die Ergebnisse der Testplanung sollen im Sommer 2027 vorgestellt werden. Auch danach wird die Bevölkerung in die weiteren Planungsschritte miteinbezogen. Denn die Entwicklung des Spitalareals betrifft nicht nur ein Grundstück, sondern die Zukunft eines wichtigen Teils von Sursee.

Das bedeutet «Testplanung»

Eine Testplanung ist ein Planungsverfahren, bei dem mehrere Teams aus Architektur und Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Verkehrsplanung parallel unterschiedliche Lösungsansätze für ein Gebiet entwickeln. Ziel ist nicht die Wahl eines Siegerprojekts. Verschiedene Möglichkeiten sollen geprüft und Erkenntnisse zu zentralen Fragestellungen gewonnen werden. Die besten Ideen werden kombiniert und dienen als Grundlage für die weiteren Planungsschritte. Im Fall des Spitalareals werden so die Grundlagen für die notwendige Umzonung und die künftige Entwicklung des Areals erarbeitet.



Mit der Testplanung sollen verschiedene Lösungsansätze untersucht und die überzeugendsten Ideen für die weitere Planung des Spitalareals herausgearbeitet werden.

Betreuungsgutscheine: Neu ist der Kanton zuständig

Familien, die Gutscheine für die Betreuung ihrer Kinder beziehen oder neu beantragen möchten, wenden sich seit dem 1. August 2026 direkt an den Kanton Luzern. Bis Ende Juli war dafür die Stadt Sursee zuständig.

Betreuungsgutscheine unterstützen Familien, die Kosten für die Betreuung von Kindern im Vorschulalter zu tragen haben. Anspruchsberechtigte Familien reichen ihr Gesuch neu online über my.lu.ch ein. Eine Antragstellung ist rückwirkend für maximal zwei Monate möglich. Die Auszahlung erfolgt jeweils nachträglich.

Voraussetzungen für einen Anspruch

Betreuungsgutscheine können beantragt werden, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- Das Kind ist noch nicht im obligatorischen Kindergarten.
- Die Erziehungsberechtigten sind in der Stadt Sursee angemeldet.
- Das Kind wird in einer anerkannten Kita oder durch eine angeschlossene Tagesfamilie betreut.
- Die Erziehungsberechtigten sind erwerbstätig, in Ausbildung oder arbeitssuchend.
- Das massgebliche Haushaltseinkommen liegt unter der gesetzlichen Obergrenze von 120'000 Franken pro Jahr.

Höhe der Beiträge neu kantonal geregelt

Mit der Gesetzesänderung wird die Höhe der Betreuungsgutscheine neu vom Kanton Luzern und nicht mehr von der Stadt Sursee festgelegt. Dies kann dazu führen, dass Familien künftig höhere oder tiefere Beiträge erhalten, auch wenn sich ihr Einkommen nicht verändert hat. Die Berechnung erfolgt individuell. Sie berücksichtigt insbesondere das Arbeitspensum sowie das massgebliche Einkommen. Wer seinen voraussichtlichen Anspruch prüfen möchte, kann den kantonalen Online-Rechner auf www.disg.lu.ch nutzen. Bei Fragen steht der Bereich Soziales und Gesundheit der Stadt weiterhin gerne zur Verfügung.

Betreuungsplätze in der Stadt Sursee

Unter kinderbetreuung.lu.ch führt der Kanton über 400 Angebote für die Kinderbetreuung. Auf dem Stadtgebiet gibt es folgende Angebote:

- Babysitter-Vermittlung Spatzentreff Sursee und Umgebung, www.spatzentreff.ch
- Verein Kinderbetreuung Region Sursee: Kita Kinderhaus Sursee, Ferienbetreuung, Tagesfamilien und Nanny-Vermittlung, www.kinderbetreuung-sursee.ch
- Kita Ententeich GmbH, www.kita-ententeich.ch
- Montessori Kinderhaus Sursee, www.msks.ch
- small Foot AG Sursee, www.small-foot.ch
- Stadtschulen, Tagesstrukturen, www.schulen-sursee.ch/tagesstrukturen
- Villa Luna, www.villaluna.ch



«Die Kita ist heute ein fester, gesellschaftlich voll akzeptierter Bestandteil der Lebens- und Karriereplanung von Familien», sagt Manuela Unterbörsch, Leiterin der Kita Kinderhaus.

«Kinderbetreuung ist die lohnendste Investition in die Zukunft»

Manuela Unterbörsch, seit über 20 Jahren leiten Sie die Kita Kinderhaus. Wie hat sich die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung verändert?
Die Nachfrage hat sich massiv erhöht und strukturell verändert. Im Jahr 2002 wurde die Kita-Betreuung oft als Notlösung oder Luxus gesehen. Heute ist sie ein fester, gesellschaftlich voll akzeptierter Bestandteil der Lebens- und Karriereplanung von Familien. Die wirtschaftliche Notwendigkeit und der Wunsch beider Elternteile zu arbeiten, haben die Nachfrage nach Kita-Plätzen stark erhöht. Diesen Sommer war sie aufgrund sinkender Geburtenraten erstmals rückläufig. Neben Kitas bieten Nannys und Tagesfamilien eine wertvolle Ergänzung. Da heute in den meisten Familien beide Elternteile berufstätig sind, wird es jedoch immer schwieriger, neue Betreuungspersonen für Tagesfamilien zu gewinnen.

Das Kinderhaus organisiert auch die Ferienbetreuung schulpflichtiger Kinder. Wie läuft dieses Angebot?
Die Ferienbetreuung schliesst eine kritische Lücke, da Schulkinder rund 14 Wochen Ferien haben, Berufstätige aber meist nur 4 bis 5 Wochen. Die Nachfrage hängt stark von den Schulferienplänen, der Flexibilität der Arbeitgebenden wie Betriebsferien und Programmangeboten wie Lager und Projekten ab. Das Angebot stösst auch in den umliegenden Gemeinden auf grosses Interesse und wird durch Kostenbeteiligungen mitfinanziert. So können Synergien genutzt und Ressourcen geschont werden.

Seit August 2026 gilt das neue kantonale Gesetz zur familienergänzenden Kinderbetreuung. Welche Veränderungen spüren Familien und Betreuungseinrichtungen?
Das neue Gesetz bringt einen historischen Systemwechsel. Für Familien wird der Alltag durch kantonal einheitlich geregelte Betreuungsgutscheine spürbar entlastet. Die finanzielle Hürde sinkt und die Wahlfreiheit steigt. Für die Kitas bedeutet die Umstellung zunächst einen administrativen Aufwand. Langfristig sorgt das Gesetz jedoch für eine Professionalisierung der Branche und klare kantonale Qualitätsvorgaben.

Viele Betreuungseinrichtungen stehen unter finanziellem Druck und suchen Fachpersonal. Wie erleben Sie diese Situation?
Diese Doppelkrise ist aktuell die grösste operative Herausforderung. Es ist sehr schwierig geworden, qualifizierte Fachpersonen zu finden. Der Beruf leidet unter einer hohen Ausstiegsquote, oft aufgrund von physischer und psychischer Erschöpfung. Gleichzeitig stecken die Kitas in einer Zwickmühle: Um Personal zu halten, müssten die Löhne steigen und die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Gleichzeitig muss die Betreuung für die Eltern bezahlbar bleiben.

Was braucht es aus Ihrer Sicht, damit die familienergänzende Kinderbetreuung auch künftig gut funktioniert?
Damit das System nicht kollabiert, müssen alle Akteurinnen und Akteure an einem



Strick ziehen. Von der Politik braucht es eine höhere öffentliche Finanzierung und das Bewusstsein, dass die Kinderbetreuung ein Teil der kritischen Infrastruktur und der Volkswirtschaft ist, und von der Wirtschaft mehr Flexibilität wie Väter in Teilzeitarbeit oder finanzielle Beiträge an die Betreuungskosten. Von den Eltern ist ein partnerschaftliches Verhältnis auf Augenhöhe zentral. Es braucht Wertschätzung und Verständnis für die anspruchsvolle Arbeit des Betreuungspersonals sowie Akzeptanz für die strukturellen Grenzen einer Institution.

Sie haben das Schlusswort.
Nach fast einem Vierteljahrhundert im Kinderhaus schlägt mein Herz nach wie vor für diesen Beruf. Kinder sind unsere Zukunft. Jedes Kind hat das Recht auf eine qualitativ hochwertige Betreuung und Förderung, unabhängig vom Portemonnaie der Eltern. Wenn wir als Gesellschaft wachsen wollen, müssen wir endlich aufhören, die Kinderbetreuung als Kostenfaktor zu sehen, und sie stattdessen als die lohnendste Investition in unsere Zukunft begreifen.

Gansabhauet: altes Brauchtum, lebendige Tradition

Der Gansabhauet zieht jeweils am 11. November zahlreiche Besucherinnen und Besucher in die Altstadt. Schlägerinnen und Schläger treten mit verbundenen Augen, Sonnenmaske und Dragonersäbel an, um die Gans mit einem einzigen Hieb vom Draht zu schlagen. Wem dies gelingt, gewinnt neben der Ehre auch die Gans als Festmahl.

Die genaue Herkunft des Gansabhauets ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Historisch gesichert ist, dass der Brauch bereits vor 1823 existierte, damals verschwand und 1864 wieder eingeführt wurde. Seither gehört er fest zum Surseer Jahreslauf. Als wahrscheinlich gilt ein Zusammenhang mit den früheren Zehntenabgaben am Martinitag, bei denen Geflügel und Getreide an Klöster abgeliefert wurden. Vermutlich haben die früheren Zinsherren und Kreditgeber an jenem Tag jeweils eine Gans für das Volk springen lassen – als Zückerchen sozusagen. Schliesslich war die Gans ein sehr wertvolles Tier. Eindeutig belegen lassen sich diese Zusammenhänge nicht.

Auch die heutige Form des Gansabhauets ist im Laufe der Zeit entstanden. Die Fasnachtszunft Heini von Uri engagiert sich seit 1880 immer wieder für den Anlass. Dass ihre Mitwirkung 1974 im Protokoll als «neuartig» bezeichnet wurde, zeigt: Manches ist mehrfach neu, einfach weil es vergessen ging. Zwischen 1880 und 1890 ergänzte die Zunft den Gansabhauet mit einigen Spielen und entwickelte damit die Tradition weiter. Bis heute erhalten blieben «Chäszänne», «Stangechlädere» und «Sackgompe». Ebenfalls seit damals tragen die Schläger den roten Mantel und die Sonnenmaske. Heute wird er von der Kommission Gansabhauet mit Vertretungen der Stadt und der Zunft Heini von Uri organisiert.

Die Gans spielte früher eine wichtige Rolle als Nahrungs- und Nutztier. Fleisch, Daunen, Schmalz und Schreibfedern machten sie zu einem wertvollen Gut. Diese Wertschätzung spiegelt sich bis heute im Brauch wider.

Wie viele Traditionen wurde auch der Gansabhauet nicht lückenlos gepflegt. Während der beiden Weltkriege, 1956 aus Solidarität mit der ungarischen Bevölkerung sowie in den Pandemiejahren 2020 und 2021 fiel der Anlass aus. Trotzdem blieb er über Generationen hinweg erhalten. Er steht auf der Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz und verbindet Geschichte, Gemeinschaft und Brauchtum auf besondere Weise.



Früher diente ein Seil zur Absperrung – und anschliessend zum Seilziehen.



Früher kletterten die Kinder ungesichert beim «Stangechlädere» in die Höhe.



Die Tradition des Gansabhauets wird jährlich am 11. November gelebt.

Das macht eine Tradition lebendig

Eine lebendige Tradition bleibt nicht einfach stehen. Sie entwickelt sich weiter. Menschen pflegen sie, diskutieren darüber und passen sie neuen Gegebenheiten an. So bleibt der Kern erhalten, während sich einzelne Formen ändern können. Ein Beispiel ist das «Stangechlädere»: Früher wurde der Stamm mit Schmierseife bestrichen, um das Klettern zu erschweren, heute wird er mit Noppen versehen, um das Klettern zu erleichtern. Die Aufgabe bleibt dieselbe, der Rahmen hat sich verändert.

«Der Gansabhauet ist anpassungsfähig, wird aktiv gestaltet und ist nach wie vor relevant»

Nicole Bättig ist Kuratorin von «Zünftig – 150 Jahre Zunft Heini von Uri» im Museum Santkurbanhof. Bei der Konzeption traf sie auf das Brauchtum des Gansabhauets. Nicole Bättig arbeitet bei der Stadt als Co-Leiterin Records Management und Stadtarchivarin.

Nicole Bättig, der Gansabhaut ist eine Surseer Eigenheit. Ist er auch einzigartig?
Brauchtümer im Zusammenhang mit Gänsen sind weit verbreitet. Ich stiess auf Beispiele aus Belgien, Deutschland, den Niederlanden, Spanien oder den USA. Insofern ist Sursee keine Ausnahme.

Inwiefern unterscheidet sich der Gansabhauet heute von früheren Ausgaben?
Um 1900 wurde die tote Gans vor dem Statthalteramt zwischen zwei Bäumen aufgehängt. Später fand der Anlass beim Rathaus direkt auf der Strasse statt. Ein Seil diente zur Absperrung. Und anschliessend zum Seilziehen. Gemäss Sitzungsnotiz von 1953 fand das Seilziehen aber nur statt, wenn noch Zeit blieb. Während 1949 noch 15 Schläger um eine Gans wetteiferten, sind es heute über 100 Schlägerinnen und Schläger und zwei Gänse. Auch das Publikum ist stetig gewachsen. In einem Protokoll von 1987 war Thema, das Ausarten in eine «Rupfete» statt «Abhauet» zu verhindern. Heute fungiert das Publikum als Schiedsrichter. Zudem sind die Kinder beim «Stangechlädere» heute gesichert. Kleinere und grössere Veränderungen gab und gibt es immer wieder. Der Kern des Brauches dürfte aber schon sehr lange derselbe sein.

Sehen Sie die Veränderungen als Gefahr oder Voraussetzung, damit lebendige Traditionen langfristig bestehen?
Klar als Voraussetzung. Kulturerbe wird von Generation zu Generation weitergegeben und dabei immer wieder neu interpretiert. So vermitteln Traditionen Identität und Kontinuität. Sie verbinden Menschen und schaffen einen Bezug zur eigenen Geschichte.

Der Gansabhauet löst bei manchen Bewunderung, bei anderen Irritation aus.
Das gehört zu einer lebendigen Tradition. Wo Menschen mitmachen, zuschauen, diskutieren oder kritisieren, entstehen unterschiedliche Meinungen. Diese Auseinandersetzung zeigt, dass der Brauch gesellschaftlich noch relevant ist.

Wenn wir uns den Gansabhauet im Jahr 2050 vorstellen: Was könnte anders sein?
Möglich wäre, dass sich gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen im Umgang mit toten Tieren stark verändern. Dann stellt sich die Frage, wie sich die Tradition weiterentwickeln kann, damit sich die Menschen weiterhin damit identifizieren können. Interessant am Gansabhauet ist, dass er auch viele Heimweh-Surseerinnen und Surseer zusammenbringt. Entscheidend ist, dass ein Brauch für die Gesellschaft der jeweiligen Zeit Bedeutung hat. Das «Wie» kann immer wieder neu definiert werden. Ich gehe davon aus, dass der Gansabhauet – in mehr oder weniger veränderter Form – auch 2050 noch besteht. Traditionen sind wichtig für unser Zusammenleben.



«Ein wunderbares Gebäude, um Museum zu machen»

Seit dem 1. Juli 2026 führen Sandra Bucheli und Michael Kempf gemeinsam das Museum Sankturbanhof. Im Interview sprechen sie über ihren Start in Sursee, die besonderen Stärken des Museums und ihre Vision eines lebendigen Kulturorts, der gemeinsam mit der Bevölkerung gestaltet wird.

Sandra Bucheli und Michael Kempf, Sie übernehmen gemeinsam die Leitung des Museums Sankturbanhof. Was hat Sie an dieser Aufgabe besonders gereizt?
Uns hat vor allem die Chance gereizt, den Sankturbanhof neu zu denken und gemeinsam mit den Menschen vor Ort weiterzuentwickeln. Für uns bedeutet Partizipation nicht nur ein Museum für die Bevölkerung zu machen, sondern ein Museum mit ihr. Wir möchten zuhören, Geschichten aufnehmen, Ideen gemeinsam entstehen lassen und daraus Ausstellungen und Veranstaltungen entwickeln, die in der Region verankert sind. Der Sankturbanhof bringt dafür beste Voraussetzungen mit: ein Haus mit Geschichte und viel Charakter. Es reizt uns, dieses Museum zu bespielen, neue Menschen anzusprechen und einen lebendigen Ort der Begegnung zu schaffen.

Sie kannten sich vor der Anstellung in Sursee nicht. Nach einer ersten Kennenlernphase: Wie ergänzen sich Ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Stärken in der Co-Leitung des Sankturbanhofs?
Wir kommen aus unterschiedlichen Fachwelten, und genau darin liegt eine grosse Stärke unserer Zusammenarbeit. Sandra Bucheli ist stark im Bereich Kunst und Gestaltung verankert, während Michael Kempf einen Hintergrund in Geschichte und Biologie mitbringt. Diese verschiedenen Perspektiven bereichern unsere Diskussionen und helfen uns, Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Was uns verbindet, ist die grosse Erfahrung in der Ausstellungsarbeit. Wir wissen, wie aus Ideen, Objekten und Geschichten spannende Erlebnisse für Besucherinnen und Besucher entstehen können.

Was war Ihr erster Gedanke oder Eindruck, als Sie das Museum zum ersten Mal aus der Perspektive der neuen Leitung betrachtet haben?
Uff – das war wohl unser erster Gedanke. Nicht im Sinne von Überforderung, sondern weil wir sofort gespürt haben, wie viel in diesem Haus steckt und wie viele Möglichkeiten sich eröffnen. Es war eine Mischung aus Begeisterung, Respekt und grosser Neugier. Unser erster Eindruck war geprägt von einer grossen Herzlichkeit und Offenheit. Wir wurden sehr freundlich empfangen und spüren bei den Menschen, die mit dem Museum verbunden sind, viel Interesse, Vertrauen und Freude an der zukünftigen Entwicklung. Diese positive Energie ist für uns sehr motivierend.

Wo sehen Sie die grössten Stärken des Museums Sankturbanhof?
Der Sankturbanhof ist ein wunderbares Gebäude, um Museum zu machen. Die Geschichte des Hauses und seine besondere Atmosphäre bilden eine wertvolle Grundlage für Geschichten. Eine grosse Stärke des Sankturbanhofs sehen wir in seiner Möglichkeit, ein Museum für und mit den Menschen zu sein. Wir sehen im Sankturbanhof die Chance, einen sogenannten «Dritten Ort» zu schaffen – einen Ort neben Zuhause und Arbeit, an dem Begegnung, Dialog und gemeinsames Erleben möglich sind. Ein Ort, der offen für unterschiedliche Menschen und Perspektiven ist.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte möchten Sie in den kommenden Jahren setzen?
Wir möchten den Blick nicht nur in die Vergangenheit richten, sondern das Museum als Ort gestalten, der sich auch mit der Gegenwart und der Zukunft auseinandersetzt. Welche Themen beschäftigen die Menschen heute? Wie wollen wir zusammenleben? Welche Fragen bewegen unsere Gesellschaft? Der Sankturbanhof soll ein Ort sein, an dem solche Fragen Raum bekommen – ein Ort des Austauschs, der Begegnung und der Debatte. Kultur entsteht für uns nicht nur durch das Bewahren von Geschichte, sondern auch durch den gemeinsamen Dialog über die Gegenwart und die Zukunft. Wir möchten einen lebendigen Kulturort schaffen.

Woran sollen die Besucherinnen und Besucher in drei oder vier Jahren erkennen, dass eine neue Co-Leitung am Werk ist?
Wenn Besucherinnen und Besucher in einigen Jahren sagen: «Hier fühle ich mich willkommen. Hier werden Themen aufgegriffen, die uns heute beschäftigen. Hier gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken», dann wäre das für uns ein grosser Erfolg. Wir möchten den Sankturbanhof mit Mut, Offenheit und einer gewissen Lust am Experimentieren weiterentwickeln. Ein Museum darf lebendig sein, Fragen stellen und sich verändern – vielleicht also ein bisschen nach dem Motto: lebendig, neugierig und manchmal auch etwas wild.

Gibt es Themen oder Geschichten aus Sursee und der Region, die bisher zu wenig sichtbar waren und denen Sie künftig mehr Raum geben möchten?
Wir möchten gemeinsam mit den Menschen herausfinden, welche Themen wich-

tig sind und welche Stimmen mehr Raum erhalten. Dabei geht es uns nicht darum, eine fertige Erzählung über Sursee zu präsentieren, sondern gemeinsam mit der Bevölkerung ein vielfältiges Bild der Region entstehen zu lassen. Besonders interessieren uns die Geschichten der Menschen vor Ort: der Alltag, die Veränderungen, die Erinnerungen, die unterschiedlichen Lebensrealitäten und die Themen, die die Region heute beschäftigen. Ein Museum lebt nicht nur von bedeutenden historischen Ereignissen, sondern auch von den vielen persönlichen Geschichten, die eine Region prägen.

Wie kann ein historisches Museum auch für jüngere Generationen spannend und relevant sein?
Indem ein historisches Museum nicht nur fragt: «Was war?», sondern auch: «Was bedeutet das für uns heute?» Geschichte wird spannend, wenn sie mit dem eigenen Leben verbunden werden kann und Fragen aufwirft, die uns auch heute beschäftigen. Wir möchten junge Menschen nicht einfach für ein bestehendes Museum begeistern, sondern ihnen Raum geben, das Museum mitzugestalten. Ihre Sichtweisen, ihre Fragen und ihre Themen sind eine wichtige Bereicherung.

Ausstellung «Zünftig» wird verlängert

Fasnacht und Gansabhauet: Diese beiden lebendigen Traditionen sind zentral für unsere Region. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben und prägen die lokale Identität. Einen besonders grossen Beitrag zu diesen beiden Traditionen leistet die Zunft Heini von Uri Sursee. Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Zunft wird diesem wichtigen Engagement im Museum Sankturbanhof eine Ausstellung gewidmet. Diese wird nun bis zum 27. November 2026 verlängert. Mehr Infos und Öffnungszeiten unter www.sankturbanhof.ch.

Ein Ort, an dem möglichst viele Menschen Freude haben

Ihr Lieblingsobjekt oder Lieblingsort im Sankturbanhof?
Michael Kempf: Wir haben im Depot eine handbetriebene Maschine, die Geflügel rupfen kann bzw. konnte. Das Objekt fasziniert mich, weil ich es in mir unglaublich viele Fragen auslöst: Wieso ist dieses Gerät bei uns im Museum? Wie verbreitet war so was? Dazu kommt eine Mischung aus Staunen vor dem Erfindungsreichtum der Menschen und einer gewissen Morbidität.

Welche Ausstellung oder welches Museum hat Sie inspiriert?
Sandra Bucheli: Mich hat die Ausstellung «Vorhang fällt – Hund bellt» von Klodin Erb im Aargauer Kunsthaus sehr begeistert. Ihre Arbeiten sind eigenwillig, farbintensiv und voller Energie. Besonders fasziniert hat mich ihr Mut, Grenzen zu überschreiten, mit Konventionen zu spielen und auch das Wilde, Ungezähmte und Überraschende sichtbar zu machen. Es entstand eine unglaublich virtuose Welt, in die man eintauchen kann – eine Welt voller Fantasie, Humor und unerwarteter Wendungen.

Das Museum Sankturbanhof soll ein Ort sein, an dem …
Michael Kempf: … möglichst viele Menschen Freude haben und sich mitgemeint fühlen.
Sandra Bucheli: … an dem man reingeht und nicht genau weiss, was passiert – aber sicher ist, dass etwas passiert.



Schulkinder lernen dort, wo das Leben stattfindet

Schule spielt sich längst nicht mehr nur im Klassenzmmer ab. Kinder und Jugendliche lernen auf dem Pausenplatz, im Sportverein, in der Bibliothek, in der Familie, auf dem Spielplatz oder im Austausch mit anderen Menschen. Eine sozialraumorientierte Schule nimmt diese Lebenswelt bewusst in den Blick. Sie versteht Schule als Teil eines grösseren Netzwerks und setzt auf Zusammenarbeit statt auf Abgrenzung.

Der Begriff «sozialer Raum» klingt zunächst etwas abstrakt. Gemeint ist damit das unmittelbare Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen: das Quartier, die Gemeinde, die Vereine, Freizeitangebote, Familien, soziale Einrichtungen und weitere Institutionen. Eine sozialraumorientierte Schule fragt deshalb nicht nur, was im Unterricht geschieht. Sie fragt auch: Welche Ressourcen gibt es im Umfeld? Was brauchen die Kinder und Jugendlichen? Und wie können gemeinsam gute Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden?

Schule teilt Verantwortung mit Partnern im Umfeld

Traditionell wird Schule häufig als eigenständige Institution betrachtet. Lehrpersonen unterrichten, Eltern unterstützen ihre Kinder, Vereine organisieren Freizeitangebote und die Stadt stellt die notwendige Infrastruktur bereit. Sozialraumorientierung versucht, diese Bereiche stärker miteinander zu verbinden. Das kann ganz konkret aussehen. Ein Sportverein bietet nach dem Unterricht ein Bewegungsangebot an. Seniorinnen und Senioren unterstützen Kinder beim Lesen. Die Bibliothek wird zu einem Lernort. Jugendliche entwickeln gemeinsam mit Fachpersonen ein Freizeitprojekt. Oder Schule und Stadt schaffen gemeinsam Möglichkeiten für Kinder, die ausserhalb des Unterrichts wenig Unterstützung oder soziale Kontakte haben. Dabei geht es nicht darum, dass die Schule immer mehr Aufgaben übernimmt. Im Gegenteil: Die Schule soll ihre Partner im Umfeld besser nutzen und Verantwortung teilen. In jeder Gemeinde gibt es zahlreiche Menschen, Organisationen und Orte, die für Kinder und Jugendliche wertvoll sein können. Vereine verfügen über Fachwissen und Engagement, Eltern bringen unterschiedliche Erfahrungen und Kompetenzen mit, ältere Menschen haben Zeit und Lebenserfahrung und kulturelle Organisationen kennen die Vielfalt der Bevölkerung. Eine sozialraumorientierte Schule versucht, diese Ressourcen sichtbar zu machen und miteinander zu verknüpfen.

Primarschulhaus Kotten als Begegnungs- und Lebensort

In Sursee hat die Primarschule Kotten diesbezüglich eine Vorreiterrolle eingenommen. Die Geschichte begann bereits 2015: Die Primarschule Kotten stieg in das kantonale Projekt «Sozialraumorientierte Schule» ein. Ziel war, schulische und ausserschulische Akteure miteinander zu vernetzen und die Schule stärker mit ihrem Quartier zu verbinden. Das kantonale Projekt lief zwar in der Zwischenzeit aus, die Schule Kotten hat den Ansatz jedoch in ihren Schulalltag übernommen und weiterentwickelt. Heute spricht die Schule von der «Bildungslandschaft Kotten». Das Schulhaus wird nicht nur als Unterrichtsort verstanden, sondern als Begegnungs- und Lebensort für Kinder, Eltern und Menschen aus dem Quartier. Besonders spannend ist, dass die Bildungslandschaft nicht bei einer abstrakten Vernetzung stehen bleibt. Es gibt konkrete Angebote, die Kinder und Familien nutzen können. So sind das KinderKafi, der ErzählTraum, der LeseTraum, Jeux dramatique und die BewegungsInsel institutionalisierte und breit akzeptierte Angebote in der Primarschule Kotten, die so unterschiedliche Bereiche wie Sprache, Bewegung, Kultur, Kreativität, Begegnung und Freizeit verbinden. Ausgehend von der erfolgreichen Arbeit der Primarschule Kotten ist es den Stadtschulen Sursee ein Anliegen, die Erfahrungen und Erkenntnisse auch für die übrigen Schulstandorte zu nutzen bzw. die Haltung der Sozialraumorientierung für die Gesamtschule und die Stadt Sursee zu adaptieren. Die Bildungslandschaft Kotten soll also nicht einfach nur ein Projekt der Primarschule Kotten bleiben, sondern ein Entwicklungsmodell für die Frage, wie Schule in einer Stadtgesellschaft künftig funktionieren kann.

Schwerpunkt in strategischen Zielen der Bildungskommission

Deshalb findet sich die Bildung im sozialen Raum (BiSor) als einer von fünf Schwerpunkten in den Legislaturzielen 2024 bis 2028 der Bildungskommission Sursee. Entscheidend ist nicht nur die Pflege der bestehenden Angebote, sondern auch das Anregen und Entwickeln neuer Vorhaben. Dafür verantwortlich ist die Arbeitsgruppe BiSor, die seit zwei Jahren tätig ist und sich aus Mitgliedern des Rektorats, aller Schulstandorte, der Tagesstrukturen und des Fachbereichs Gesellschaft zusammensetzt. Erste Akzente konnte die Arbeitsgruppe bereits setzen. So nehmen Schlüsselpersonen des Fachbereichs Gesellschaft künftig am jährlich stattfindenden Informationsanlass der Stadtschulen zum Kindergarteneintritt teil. Die Schlüsselpersonen können sich und ihre Arbeit dort vorstellen und

damit Hemmschwellen bei den Eltern zur Kontaktaufnahme abbauen.

Primarschule und AltersZentrum St. Martin im Austausch

Die Primarschule St. Martin und die Tagesstrukturen initiierten einen regen Austausch mit dem AltersZentrum St. Martin, der sich innerhalb kurzer Zeit etabliert hat. Seniorinnen und Senioren werden zum gemeinsamen Mittagessen mit den Kindern in die Schule eingeladen und Klassen wiederum besuchen die Bewohnerinnen und Bewohner im Alterszentrum, um mit ihnen generationenübergreifend zu spielen. Der Umgang mit digitalen Medien war ebenfalls ein Schwerpunktthema in der Arbeitsgruppe. Die Mitglieder sichteten diverses Informationsmaterial zuhanden der Eltern, wählten die passenden Inhalte aus und das Rektorat sorgte für den elektronischen Versand. Die Arbeitsgruppe unterstützte auch die Durchführung von Elternanlässen zu diesem Thema. So organisierte das Elternforum der Sekundarschule im März einen Vortrag zu sozialen Medien, während die Arbeitsgruppe Digitalität der Primarschule im Mai für die Eltern des Zyklus 1 ein Referat mit dem Titel «Digital aufwachsen» ausrichtete. Beide Anlässe stiessen auf grosses Interesse.

Von Bildung im sozialen Raum profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler. Auch für die Stadt Sursee kann dieser Ansatz interessant sein. Wenn Schule, Vereine, soziale Institutionen, Politik und Bevölkerung stärker miteinander verbunden sind, entstehen neue Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Projekte. Die Schule der Zukunft könnte deshalb weniger ein einzelner Lernort sein, sondern mehr ein Netzwerk, das einen ganzen Lebensraum verbindet.



In der Schule Kotten werden Sprache, Kultur und Begegnung von Kindern, Eltern und Menschen aus dem Quartier verbunden.

Die Stadt gratuliert den erfolgreichen Lernenden

Zwölf junge Berufsleute durften im Sommer 2026 mit Stolz ihre Abschlusszeugnisse entgegennehmen. Sie haben das Qualifikationsverfahren mit Erfolg bestanden – ein bedeutender Meilenstein auf ihrem beruflichen Weg.

Die Stadt und das AltersZentrum St. Martin sind stolz auf das Engagement, den Durchhaltewillen und die Lernbereitschaft ihrer Lernenden – und danken allen Praxisbildnerinnen und Praxisbildnern für ihre wertvolle Unterstützung und ihr zusätzliches Engagement im Arbeitsalltag.

Sie wünschen den Absolventinnen und Absolventen viel Erfolg, Freude und Inspiration auf ihrem weiteren Weg.

Fahrzeuge gewartet und Steuerkundschaft bedient

Wie fühlt es sich an, das Fähigkeitszeugnis in den Händen zu halten?
Mattia Grossenbacher: Es war für mich ein Gemisch aus Erleichterung und grosser Freude.
Ramon Albisser: Es wird einem erst dann richtig bewusst, wie viel Zeit und Nerven man investiert hat. Überrascht und stolz bin ich darauf, meine Lehre mit der Ehrenmeldung abgeschlossen zu haben.

Was hat euch an eurer Ausbildung besonders gut gefallen?
Mattia Grossenbacher: Dass es so viel abwechslungsreiche Arbeit gibt. Spass gemacht hat mir immer, wenn ich an Fahrzeugen Halterungen anfertigen durfte. Mein Wissen über Gerätschaften und Fahrzeugen hat sich sehr erweitert.
Ramon Albisser: Die Abteilungswechsel sorgen nicht nur für Abwechslung, sondern auch für eine sehr lehrreiche Zeit. Wenn ich mich für etwas Konkretes entscheiden müsste, dann waren es die Inkasso-Arbeiten im Steueramt. Da ist jeder Fall anders, und man muss sich jedes Mal neu auf die Situation der Kundinnen und Kunden einstellen. Ich habe gelernt, meine Aufgaben besser zu verwalten und zu priorisieren, und bin dabei auch kommunikativ eloquenter geworden.

Was war die grösste Überraschung während eurer Lehrzeit?
Mattia Grossenbacher: Wie schnell drei Jahre vorbei gehen können.
Ramon Albisser: Überraschend fand ich am ersten Schultag der Berufsschule, dass man von den Lehrpersonen plötzlich geduzt wurde.

Wer hat euch während der Ausbildung besonders geprägt oder unterstützt?
Ramon Albisser: Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich während der ganzen Lehrzeit unterstützt haben. Auch den verantwortlichen Personen im Betrieb bin ich sehr dankbar, sie haben mir immer wieder geduldig weitergeholfen und mich tatkräftig gefördert.
Mattia Grossenbacher: Mein Ausbildner Armin Roos hat mir viel beigebracht. Bei jeder Hürde unterstützte er mich.

Welchen Rat würdet ihr den neuen Lernenden mit auf den Weg geben?
Mattia Grossenbacher: Nichts rausschieben. Die Lehrzeit vergeht schnell.
Ramon Albisser: Die ersten paar Wochen im Betrieb sind wahrscheinlich am schlimmsten, weil einfach alles neu ist. Aber danach wird es besser, also nicht entmutigen lassen und einfach dranbleiben.

Ramon Albisser und Mattia Grossenbacher arbeiten ein weiteres halbes Jahr auf der Stadtverwaltung bzw. bei der Feuerwehr. Anschliessend rücken sie ins Militär ein.

19 neue Lernende in 12 Berufen gestartet

Die Stadt und das AltersZentrum St. Martin freuen sich, weiterhin junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen einen erfolgreichen Start in den neuen Lebensabschnitt zu ermöglichen. Folgende Lernende begannen die Ausbildung:

Kim Blum, Kauffrau EFZ; Peggy Hamer, Fachfrau Betreuung; Silvia Ibra, Kauffrau EFZ; Fitim Kelmeni, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ; Denise Kottmann, Sozialpädagogin; Luca Kunz, Koch EFZ; Franco Lancellotti, Fachmann Betreuung EFZ; Lily Mali, Fachfrau Betreuung EFZ; Anita Maliqaj, Assistentin Gesundheit und Soziales EBA; Lynn Marti, Fachfrau Gesundheit EFZ; Larina Meyer, Praktikerin Hotellerie-Hauswirtschaft EBA; Arifa Nazari, Fachfrau Gesundheit EFZ; Mayk Ramos, Höhere Fachschule Pflege; Finja Reich, Fachfrau Hotellerie-Hauswirtschaft EFZ; Martin Rogger, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ; Alice Steinmann, Fachfrau Gesundheit EFZ; Silas Vogel, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ; Monika von Niederhäusern, Aktivierungsfachfrau HF; Lyann Zurkirchen, Fachfrau Gesundheit EFZ.

Die Stadt Sursee und das AltersZentrum St. Martin wünschen allen Lernenden einen erfolgreichen Start mit viel Motivation, spannenden Momenten sowie vielen kleinen und grossen Erfolgserlebnissen.



RAMON ALBISSER
Kaufmann EFZ M-Profil



CYRILL BANZ
Fachmann Betriebsunterhalt EFZ



URSULA BAY
Fachfrau Betreuung EFZ
Fachrichtung Menschen im Alter



LEONIE FELDER
Fachfrau Gesundheit EFZ



PATRICIA FURRER
Aktivierungsfachfrau HF



MATTIA GROSSENBACHER
Fachmann Betriebsunterhalt EFZ
Hausdienst



KARIN HUBER
Fachfrau Gesundheit EFZ
Nachholbildung



ANNA SCHMID
Fachfrau Gesundheit EFZ



JOLINA SCHUMACHER
Assistentin Gesundheit und Soziales
EBA



LEE SIGRIST
Fachfrau Gesundheit EFZ



LISA VON WEISSENFLUH
Fachfrau Gesundheit EFZ



MATTEO ZIHLER
Fachmann Betreuung EFZ
Fachrichtung Menschen im Alter

Wieso brauchts im Theater Requisiten?

Die beiden Kinderjournalistinnen Siena und Carla haben der Produktionsleiterin vom Stadttheater Sursee, Rosa Mathis, Fragen gestellt. Sie erfahren dabei, wie lange es dauert, bis ein Stück aufgeführt werden kann, was Requisiten sind und weshalb sich Schauspielerinnen und Schauspieler an den Text halten sollten.

Was findest du am Stadttheater Sursee so schön, was du auch nie vergessen wirst, wenn du mal nicht mehr hier arbeitest?
Rosa Mathis: Es ist ein sehr schönes Haus. Die Architektur macht das Ambiente in diesem Theater aus. Im Vergleich dazu gibt es Mehrzweckhallen, welche als Veranstaltungsort für verschiedenste Produktionen dienen. Was ich auch mag, ist, dass es klein ist im Vergleich zu den Opernhäusern.

Warst du auch schon auf der Bühne zu sehen? Wenn ja, als was?
Ja, sogar schon, als ich sieben Jahre alt war. Damals war ich in einem Kinderchor und spielte einen Zwerg, der sogar ein wenig Sprechtext hatte. Als Jugendliche und junge Erwachsene war ich bei einigen Operettenproduktionen in Rollen mit Gesang, Tanz und Schauspiel zu sehen. Dies war für mich aufregend und es hat mir schon damals einen riesigen Spass gemacht. Diese Erfahrungen haben mir persönlich etwas bedeutet, sodass ich weitergemacht habe.

Was war deine Lieblingsproduktion, bei der du mitgewirkt hast?
Das war «Die Fledermaus». Dieses Stück wurde 2017 im Stadttheater Sursee aufgeführt. Sie hat mir so gefallen, weil es bekannte Melodien, ansprechende Szenen mit festlichen Kostümen drin hatte.

Was hat dieses Theater, was man sonst nicht überall sehen kann?
Das Spezielle ist das gesamte Ensemble mit ihrer eigenen Dynamik. Egal, auch wenn das Theaterspielen nur ein Hobby ist, braucht man einen inneren Antrieb. Dafür ist der Zusammenhalt in einem Ensemble von grosser Bedeutung.

Wie lange dauert es, bis ein Stück fertig ist und aufgeführt werden kann?
Man startet etwa zwei Jahre vor der Premiere mit der Stückauswahl. Eventuell ist eine moderne Stückfassung erforderlich und muss entsprechend angepasst werden. Danach wird geklärt, wer die Regie übernimmt, wer sich um die musikalische Leitung, das Produktionsteam, das Bühnenbild, die Kostüme etc. kümmert. Dies passiert alles in der Vorlaufzeit. Im Stadttheater Sursee beginnen die Proben Ende August und 4 ½ Monate später, d.h. Mitte Januar, findet die Premiere statt.

Was sind Requisiten?
Requisiten sind ganz wichtige Details, die das Bühnenbild einzigartig machen. Das kann ein Brief sein, der plötzlich auftaucht und eine wichtige Information enthält, ein Blumenstrauss, der überreicht werden muss. Die Regie gibt vor, wie die Kaffeekanne aussieht und wie sie ausgerichtet sein soll. Wichtig ist auch noch, dass die Szenerie möglichst echt aussehen soll. Unscheinbare Dinge in den Ecken werden extra dorthin gestellt, um einen gewissen Effekt hervorzurufen.

Muss man sich immer genau an den Text halten?
Ja, so ist es gedacht. Wenn jemand sich verspricht oder etwas vergisst, kann es dazu führen, dass die Pointe nicht zum Ausdruck kommt oder Mitspielerinnen und Mitspieler improvisieren müssen.

Wie viele Leute arbeiten an einer Aufführung mit?
Insgesamt arbeiten an einer Produktion 180 Personen mit. Pro Aufführung sind etwa 100 Personen im Einsatz. Bei einer Aufführung sind nicht alle Mitwirkenden eingeplant. Zum Beispiel: Wir haben sieben Tänzerinnen, aber pro Aufführung sind fünf Tänzerinnen auf der Bühne. Wer bei welchen Aufführungen tanzt, wird untereinander aufgeteilt. Bei 23 Aufführungen ist das eine gute Lösung.



Rosa Mathis berichtet den beiden Jungjournalistinnen von ihrer Arbeit als Produktionsleiterin im Stadttheater.

400 Besuchende starteten im SOMMER.LOKAL in die Ferien

Die erste Durchführung des SOMMER.LOKALS des Fachbereichs Gesellschaft war ein voller Erfolg. Während den zwei Durchführungswochen besuchten total 400 Kinder, Jugendliche und Erwachsene das SOMMER.LOKAL am Standort «metro». Die Räumlichkeiten verwandelten sich rasch in einen lebendigen Treffpunkt voller Kreativität, Bewegung und Begegnung.

Das offene Haus bot für alle Altersgruppen passende Highlights. Mit viel Konzentration und Fantasie entstanden Dutzende bunte Pixel-Bilder, während an anderer Stelle eigenständig Schatzsuchen ausgetüftelt wurden. Auch kulinarisch und musikalisch ging es schwungvoll zu: Es wurde gemeinsam gekocht, gebacken und getanzt. Die Teilnehmenden erlebten kreative, aktive und verbindende Stunden.

Engagement aus der Bevölkerung

Ein besonderer Dank gilt den engagierten Surseerinnen und Surseern, die ihr Wissen und ihre Leidenschaft in vielfältigen Workshops weitergaben. Das Angebot war denkbar vielseitig: Von gemeinsamer Ruhe und Reflexion, über das Bauen eines Insektenhotels bis hin zu sportlichen Aktivitäten war alles mit dabei.

Der Fachbereich Gesellschaft bedankt sich herzlich bei allen Mitwirkenden und Besuchenden für diesen freudigen und rundum gelungenen Auftakt in das neue Sommerferien-Angebot.



Kinder basteln ein Insektenhotel.



Zusammen aktiv sein: Mädchen und Buben stellen Kräutersalz her.



Kreativität und Fingerspitzengefühl sind gefragt beim Pixeln



Mit Hand, Erde und Saatgut werden Samenbälle geformt.

Nachhaltiges «Heizhaus» für das Quartier St. Martinsgrund

Im Quartier St. Martinsgrund geht eine neue Wärmezentrale in Betrieb. Sie versorgt künftig zahlreiche Liegenschaften mit Wärme für Heizung und Warmwasser. Die Stadt Sursee, die Korporation Sursee und ewl energie wasser luzern haben das Projekt gemeinsam umgesetzt. Am 9. Oktober 2026 wird die Wärmezentrale St. Martinsgrund eröffnet.

Beim Hinteren Beckenhof wurde eine neue Wärmezentrale gebaut. Sie ist das «Heizhaus» für ein ganzes Quartier. Statt dass jedes Gebäude eine eigene Öl- oder Gasheizung betreibt, wird die Wärme an einem zentralen Ort erzeugt und über ein unterirdisches Leitungsnetz zu den angeschlossenen Liegenschaften geführt. Dort sorgt sie für Heizung und Warmwasser.

Im St. Martinsgrund wird die Wärme hauptsächlich aus Schweizer Holzschnitzeln gewonnen. Holz ist ein erneuerbarer Energieträger und trägt dazu bei, fossile Brennstoffe zu ersetzen. So entsteht eine nachhaltige Wärmeversorgung für das Quartier und die Region. Der Betrieb der Anlage wird von ewl energie wasser luzern überwacht. Damit ist sichergestellt, dass die Wärme zuverlässig zur Verfügung steht und Störungen rasch bearbeitet werden können.

So funktioniert die Wärmezentrale

Die Holzschnitzel werden aus Schweizer Wäldern angeliefert und im Schnitzelbunker gelagert. Ein automatisches System führt die Schnitzel in den Holzheizkessel. Die Verbrennungswärme erhitzt Wasser. Das heisse Wasser wird zwischengespeichert. Das lässt den Kessel gleichmässig und effizient laufen und federt Verbrauchsspitzen, etwa morgens, ab. Über das Leitungsnetz gelangt das warme Wasser zu den Gebäuden. Das abgekühlte Wasser fliesst zurück und wird erneut erwärmt. Die anfallende Asche wird umweltgerecht entsorgt; verwertbare Anteile werden als Rohstoff, etwa für Baustoffe,



Im Vollausbau werden rund 30 Liegenschaften an das Wärmenetz St. Martinsgrund angeschlossen sein.

wiederverwendet. Für sehr kalte Tage oder Unterhaltsarbeiten steht ein Öl-Reservekessel bereit. Im Normalbetrieb liefert das Holz die Wärme, der Ölkessel sichert nur ab.

Im Vollausbau werden rund 30 Liegenschaften an das Wärmenetz angeschlossen sein. Dadurch können jährlich rund 414'000 Liter Heizöl ersetzt werden. Das reduziert den CO_2-Ausstoss um rund 1'110 Tonnen pro Jahr. Das entspricht der Wärmeversorgung von rund 450 Haushalten.

Auf dem Dach der Wärmezentrale ist zudem eine Photovoltaik-Anlage geplant. Sie soll ab 2027 einen Teil des benötigten Stromverbrauchs vor Ort produzieren. Der überschüssige Strom kann ins Netz eingespeist werden.



Auf dem Dach der Wärmezentrale ist eine Photovoltaik-Anlage geplant.



Mit dem neuen Holzheizkessel können jährlich rund 414'000 Liter Heizöl ersetzt werden.

Holzlieferungen und Verkehrssicherheit

Die ersten Wärmelieferungen erfolgten Anfang September, als die Bau- und Inbetriebnahme-Arbeiten abgeschlossen waren. Die Holzschnitzel werden über die Ringstrasse Ost, die Geuenseestrasse und die Zellgrundstrasse zur Wärmezentrale transportiert. Im Endausbau wird mit rund 150 Lastwagenfahrten pro Jahr gerechnet. Das entspricht durchschnittlich drei bis fünf Fahrten pro Woche. In den Wintermonaten kann die Zahl aufgrund des höheren Wärmebedarfs auf fünf bis sieben Fahrten pro Woche ansteigen. Die Verantwortlichen nehmen die Verkehrssicherheit ernst. Im Bereich der Schulanlagen werden zusätzliche Massnahmen umgesetzt. Dazu gehören unter anderem angepasste Lieferzeiten und eine reduzierte Fahrgeschwindigkeit. So soll die Sicherheit für Schulkinder und alle Verkehrsteilnehmenden gewährleistet werden.

Besichtigung am 9. Oktober 2026

Die Wärmezentrale St. Martinsgrund wird am 9. Oktober 2026 offiziell eröffnet. Am Nachmittag ist die Bevölkerung eingeladen, die Anlage zu besichtigen und mehr über die Wärmeversorgung im Quartier zu erfahren. Die genauen Zeitangaben und weitere Informationen sind auf der Website waermeverbund-sursee.ch zu finden.

Technische Angaben

1 Holzschnitzel-Heizkessel, 1'200 kW
1 Öl-Heizkessel, 900 kW
1 Wärmespeicher, 64'000 Liter
Wärmeabsatz-Prognose: 4,5 GWh/Jahr
30 Liegenschaften werden erschlossen und versorgt.

Herbst im Garten: Weniger ist mehr

Im Garten soll man sich nicht zu viel Arbeit mit Aufräumen machen. Damit schont man Boden und Pflanzen und ermöglicht es Tieren, im Garten zu überwintern.

Im Herbst fällt jedes Jahr viel Laub an, das oft mit grossem Aufwand eingesammelt und entsorgt wird. Das Laub ist aber ein natürlicher Winterschutz für den Boden, Pflanzen und Kleintiere. Es sollte deshalb an geeigneten Stellen im Garten liegengelassen werden. Es reicht aus, es nur von Rasen-, Wiesen- und Wegflächen zu entfernen. Das Laub soll jedoch nicht mit Laubsaugern oder -bläsern zusammengenommen werden. Denn das tötet die Kleinstlebewesen darin und darunter. Für Igel, Insekten und andere Tiere ist ein Laubhaufen ein optimaler Ort, die kalten Wintermonate zu verbringen. Das Laub isoliert und bietet einen gemütlichen Unterschlupf. Nach dem Winter wird das Laub von tausenden Lebewesen abgebaut und in wertvollen Humus umgewandelt sein. Die Nährstoffe bleiben im Garten.

Wenn auch Äste und Heckenschnitt sowie genügend Platz vorhanden sind, können Kleintierhotels errichtet werden: Zuerst die dicken Äste so aufschichten, dass Hohlräume entstehen. Danach den Asthaufen mit viel Laub bedecken. Das Laub mit dünneren Ästen belegen, damit es nicht davonfliegt.

Stauden und Gräser stehen lassen

Verblühte Stauden, Samenstände und Ziergräser sollten nicht zurückgeschnitten werden. Sie bieten Vögeln, beispielsweise dem Stieglitz, Nahrung und Insekten können in den Stängeln überwintern. Der Rückschnitt sollte erst nächsten Frühling erfolgen. Der Boden sollte im Herbst nicht umgegraben werden, damit die Bodenlebewesen ungestört bleiben, bis es wieder wärmer wird. Offener Boden im Gemüsegarten sollte mit organischem Material geschützt – also gemulcht – werden. Geeignet sind Stroh, Rasenschnitt, Grünabfälle, Beikräuter ohne Samen, in kleinen Mengen auch Laub oder Holzhäcksel. Ein bedeckter Boden trocknet nicht so rasch aus und bei heftigen Regenfällen wird der Aufprall des Wassers durch das Polster abgemildert.

Aus einem Gartenweiher sollte herabgefallenes Laub teilweise entfernt werden. Auch hier gilt: Schilf und Röhricht stehen lassen. Generell sollten im und am Teich überwinternde Tiere möglichst nicht gestört werden. Vogelnistkästen sollten nun gereinigt werden, bevor es kalt wird. Anschliessend können Wintergäste wie Hummelköniginnen oder Fledermäuse ungestört darin überwintern.

Es lohnt sich, die Gartenzeit weniger ins Aufräumen und mehr ins Pflanzen zu investieren: Im Herbst ist die richtige Zeit, um einheimische Wildsträucher zu pflanzen. Surseerinnen und Surseer können bis am 16. Oktober 2026 bei der Umweltkommission der Stadt kostenlos Wildsträucher bestellen. Auf der Website der Stadt sind das Bestellformular und eine Pflanzanleitung zu finden. Jetzt ist auch die ideale Zeit, um Blumenzwiebeln wie Schneeglöckchen oder Osterglocken zu setzen. Sie werden im Frühling den Garten bunter machen.

(G)Arten-Coaches inspirieren gerne, wie gezielt weitere Elemente zur Förderung der lokalen Biodiversität umgesetzt werden können. Gebucht werden können sie kostenlos über die Albert Koechlin Stiftung unter garten-vielfalt.ch/coaching oder Telefon 041 226 41 32.

Fördergelder für Gemeinschaftskomposte

Kompostieren bringt Abfälle zurück in den natürlichen Kreislauf – und macht den Garten fruchtbarer und lebendiger. Aus Abfällen wird im eigenen Garten wertvolle Erde. Wer kompostiert, erhält fruchtbaren Boden, gesündere Pflanzen und muss erst noch weniger Schädlinge bekämpfen, giessen und künstlich düngen. Zudem entsteht ein wertvoller Lebensraum für zahlreiche Bodenorganismen – und damit auch eine wichtige Nahrungsquelle für Igel und andere Wildtiere.

Die Stadt unterstützt Personen, die zusammen mit Nachbarinnen und Nachbarn einen Gemeinschaftskompost aufbauen möchten. Sie beteiligt sich mit bis zu 200 Franken. Unterstützt werden Gemeinschaftskomposte für mindestens drei Parzellen oder für mindestens vier Haushalte, wenn ein neuer, gemeinsamer Aussen-Kompost erstellt und unterhalten wird. Wichtig ist, dass sich mindestens drei Personen bereit erklären, für den korrekten Betrieb und Unterhalt des Kompostes für mindestens zwei Jahre zu sorgen. Gesuche können bis am 31. Oktober 2026 online eingereicht werden unter www.sursee.ch/kompost.

Kostenlos Wildsträucher bestellen

Die Umweltkommission der Stadt Sursee setzt sich für mehr Natur und Biodiversität ein. Einwohnerinnen und Einwohner von Sursee können deshalb kostenlos ausgewählte, einheimische Wildsträucher beziehen. Pro Haushalt können maximal drei Sträucher bezogen werden. Letzter Bestelltermin ist der 16. Oktober 2026. Die Wildpflanzen können am Samstag, 7. November 2026, von 9 bis 11 Uhr auf dem Martigny-Platz abgeholt werden. Mehr Informationen und den Bestelltalon finden Sie auf der Website www.sursee.ch, Suche nach «Naturnahe Umgebung». Weitere Auskünfte gibt Meta Lehmann, Projektleiterin Umwelt und Energie der Stadt Sursee, meta.lehmann@stadtsursee.ch, 041 926 91 56.



Eine verblühte Karde.



Verblühte Stauden, Samenstände und Ziergräser bieten Vögeln, beispielsweise dem Stieglitz, Nahrung und Insekten können in den Stängeln überwintern.

Surseer 80-Jährige gefeiert

Die Stadt Sursee lud auch dieses Jahr jene Einwohnerinnen und Einwohner ein, die ihren 80. Geburtstag feiern. Im AltersZentrum St. Martin verbrachten die Jubilarinnen und Jubilare einen geselligen Mittag mit Begegnungen, Informationen und kulinarischen Genüssen.

Im Sommer fand im AltersZentrum St. Martin das traditionelle Geburtstagsfest für die 80-jährigen Surseerinnen und Surseer statt. Auf Einladung der Stadt Sursee kamen die Gäste zu einem abwechslungsreichen Mittag zusammen. Nach den Gratulationsworten von Sozialvorsteherin Yvonne Zemp Baumgartner stand vor allem der persönliche Austausch im Mittelpunkt.

Angebote kennenlernen

Vertreterinnen und Vertreter von Pro Senectute, der Spitex Sursee und Umgebung, dem Schweizerischen Roten Kreuz sowie des AltersZentrums St. Martin stellten ihre Angebote vor und beantworteten Fragen der Anwesenden. Die Informationen stiessen auf reges Interesse und boten Gelegenheit, bestehende Dienstleistungen und Unterstützungsangebote besser kennenzulernen. Bei einem feinen Mittagessen blieb ausreichend Zeit für Gespräche und Begegnungen. Die herzliche Atmosphäre und das Zusammensein machten den Anlass zu einem besonderen Erlebnis für die Jubilarinnen und Jubilare.



80-Jährige tauschten sich aus und lernten Angebote im Alter kennen.



Einzug Pfarrer Kopp anno 1916

Dieser Anblick bot sich am 28. Mai 1916 dem frisch gewählten Stadtpfarrer Robert Kopp bei seinem Einzug in die Altstadt Sursee. Herausgeputzt und festlich geschmückt steht die ganze Stadt für den neuen Pfarrer Spalier, die Mädchen mit Blumensträussen, die Knaben mit Hut und Sonntagsanzug. Für die kommenden 38 Jahre wird Pfarrer Kopp Surseer Stadtpfarrer bleiben. Genau dort, wo jeden Augenblick Pfarrer Kopp erscheinen wird, hat sich mitten auf der Strasse der Fotograf mit seiner Kamera aufgestellt. Bereits drehen sich die Kinderköpfe zu ihm hin – und schauen uns 110 Jahre später direkt in die Augen.

Private Abwasserpumpen: Vorsorge schützt vor Schäden

Nicht jede Abwasserleitung kann ihr Wasser von selbst in die öffentliche Kanalisation ableiten. Liegen Toiletten, Duschen oder Waschküchen tiefer als die Kanalisation, sorgt eine Hebeanlage (Abwasserpumpe) dafür, dass das Abwasser trotzdem zuverlässig abtransportiert wird. Für den Betrieb und Unterhalt solcher privaten Anlagen sind die Eigentümerinnen und Eigentümer verantwortlich. Das Siedlungsentwässerungsreglement der Stadt Sursee hält fest, dass Schäden durch mangelhaften Betrieb oder ungenügenden Unterhalt zulasten der Eigentümerschaft gehen. Damit die Anlage zuverlässig funktioniert, empfehlen sich:

- Regelmässiger Unterhalt durch eine Fachperson
- Wiederkehrende Funktionskontrollen
- Keine Feuchttücher, Lumpen, Haare oder ähnliche Materialien über die Kanalisation entsorgen

Besondere Vorsicht ist bei einem Stromausfall geboten. Fällt die Pumpe aus, sollte möglichst wenig Abwasser anfallen. Duschen, Baden, Waschen oder Geschirrspülen sollten auf später verschoben werden. Andernfalls kann der Pumpenschacht überlaufen und Schäden am Gebäude verursachen. Für Notfälle gibt es technische Lösungen, beispielsweise:



- Ein Notstromaggregat oder ein tragbarer Generator
- Eine mobile Notpumpe
- Hebeanlagen mit integrierter Notstromversorgung (Akku)

Fragen können an den Bereich Bau der Stadtverwaltung gerichtet werden.

Personelle Änderungen bei der Stadtverwaltung

Thomas Tessaro hat seine Tätigkeit als Badmeister per 31. Mai 2026 beendet. Die Leitung des Strandbads hat Melanie Rüeger nahtlos übernommen. Fabio Bieri hat seine Anstellung als Ressortleiter Gesellschaft, Kultur und Sport und Mitglied der Geschäftsleitung per 31. Juli 2026 gekündigt. Ihm folgt Brigitte Hürzeler, die diese Stelle per 1. Oktober 2026 antritt. Philipp Calivers beendete seine Tätigkeit als Rektor der Stadtschulen per 31. Juli 2026. Nachfolger per 1. August 2026 ist Philipp Häfliger. Naïm Zillig, Co-Leiter Fachbereich Gesellschaft, verlässt die Stadt per 30. September 2026. Lea von Büren übernimmt ab 1. Oktober 2026 die Gesamtleitung des Fachbereichs Gesellschaft (bisher Co-Leiterin). Sara Steiner, Bereichsleiterin Digitales und Projekte, hat ihre Anstellung per 30. November 2026 gekündigt. Im Hauswarte-Team der Schule Kotten wurden Erika Bachmann und Sonja Limacher pensioniert. Nachfolgerinnen sind Zekiye Erkilic, Anita Fuchs und Esther Wandeler. Die Stadt dankt allen Austretenden für ihr Engagement und heisst die neuen Mitarbeitenden herzlich willkommen.



Brigitte Hürzeler leitet Gesellschaft, Kultur und Sport

Am 1. Oktober 2026 tritt Brigitte Hürzeler ihre Stelle als Ressortleiterin Gesellschaft, Kultur und Sport und Mitglied der Geschäftsleitung der Stadtverwaltung an. Sie ist derzeit Abteilungsleiterin Gesundheitsförderung und Integration beim Kanton Nidwalden. Die 57-Jährige aus Luzern verfügt über einen vielseitigen beruflichen und akademischen Hintergrund. Nach Ausbildungen im kaufmännischen Bereich und als Lithografin war sie in der Privatwirtschaft, in der Selbstständigkeit sowie in verschiedenen Führungsfunktionen tätig. Zudem absolvierte sie ein Bachelorstudium in Soziokultur an der Hochschule Luzern und mehrere Weiterbildungen in Führung und Strategie.

Brigitte Hürzeler freut sich auf ihre neue Aufgabe: «Ich freue mich darauf, gemeinsam mit dem Team die Gesellschaft, Kultur und den Sport in Sursee aktiv mitzugestalten.» Sie folgt auf Fabio Bieri, der die Stadt Sursee nach acht Jahren verlassen hat.

Velostation beim Bushof feierlich eröffne

Der unterirdische Parkplatz bietet Abstellmöglichkeiten für 1'100 Velos. Sie ist ein wesentliches Element der Neugestaltung des Bahnhofplatzes und verbessert den Umstieg zwischen Velo, Bus und Zug. Nutzerinnen und Nutzer gelangen von der Velostation direkt zu den Gleisen. Die Velostation wurde Ende August feierlich eröffnet. Der Bahnhof Sursee ist der zweitwichtigste Verkehrsknotenpunkt im Kanton Luzern. Bis zu 20'000 Bahn- und Buspassagiere benutzen ihn täglich. Das Surseer Stimmvolk hat im Mai 2022 den Sonderkredit für den Neubau des Bahnhofplatzes, des Bushofs und der unterirdischen Velostation bewilligt. Der neue Bushof ging Mitte Dezember 2024 in Betrieb. Der neu gestaltete Bahnhofplatz mit der unterirdischen Velostation wurden am 29. August 2026 von Regierungsrat Fabian Peter und Stadtrat Romeo Venetz offiziell eröffnet und der Bevölkerung zur Nutzung übergeben. Zahlreiche interessierte Surseerinnen und Surseer nutzten die Gelegenheit, nebst Risotto und Bratwurst auch die neue Velostation zu inspizieren und gleich auszuprobieren.







Veranstaltungskalender

Jeden Samstag, 8–12 Uhr
bis 19. Dezember 2026
Wochemärt
Verein Städtli-Märt-Soorsi
Martigny-Platz

Jeden Mittwoch, 14–17 Uhr
ausser Schulferien
Quartiertreff «KinderKafi» Kotten
Schulhaus Kotten, Pavillon «Kottenstübli»
www.fachbereich-gesellschaft.ch

Jeden Mittwoch, 14–17 Uhr
und jeden Freitag, 19–22 Uhr
Jugendtreff
Fachbereich Gesellschaft, Standort «metro»
Moosgasse 1, fachbereich-gesellschaft.ch

Jeden letzten Freitag im Monat, 8.45–11.15 Uhr
ausser wenn schulfrei
Internationaler Frauentreff: Spaziergänge mit Susmita
Treffpunkt auf dem Parkplatz beim Kloster, Geuenseestrasse 2b
www.fachbereich-gesellschaft.ch

9. Oktober 2026, 9–11 Uhr
Escape-Spiel «Reise durch die Schweiz» Ferien-Spass für rätselfreudige Kinder ab 10 Jahren
Anmeldung bis 26. September an info@bibliosursee.ch
Regionalbibliothek Sursee

11. Oktober 2026, 17–18.30 Uhr
Öffentliche Führung: Tatort-Führung
Diebenturm

12. Oktober 2026, 19.30 Uhr
Gemeindeversammlung
Pfarreizentrum

17. Oktober 2026, 8.30–12 Uhr
Repair Café
Kulturwerk 118,
Sappeurstrasse 6

22. Oktober 2026, 12–13.30 Uhr
MetroZmittag
Fachbereich Gesellschaft,
Standort «metro»
Moosgasse 1
www.fachbereich-gesellschaft.ch

24. Oktober 2026, 10–12 Uhr
Frauenkleider-Tauschbörse
Fachbereich Gesellschaft,
Standort «metro»
Moosgasse 1
www.fachbereich-gesellschaft.ch

24. Oktober 2026, 10 Uhr
BiblioTalk «Wald: Mehr als Bäume»
Podiumsgespräch zu Forstmanagement, Natur-Coaching und Ritualbegleitung
Eintritt frei, Regionalbibliothek Sursee

28. Oktober 2026, 14–17 Uhr
Quartiertreff «Q-Treff» Neufeld
Schulhaus Neufeld, «alte Tabakki»
www.fachbereich-gesellschaft.ch

29. Oktober 2026, 9.30–16 Uhr
Regionaler Marktplatz 60Plus
Pfarreizentrum Sursee,
St.-Urban-Strasse 8

7. November 2026, 9–11 Uhr
Abgabe bestellter Wildsträucher
Martigny-Platz
bestellen bis 16. Oktober 2026 auf sursee.ch, Suche nach «Naturnahe Umgebung»

11. November 2026, ab 15 Uhr
Gansabhauet
Altstadt,
www.gansabhauet.ch

13. November 2026, 19–21 Uhr
Erzählnacht: Stimmen
Leseabenteuer für Kids von 9–12 Jahren
Anmeldung bis 7. November an info@bibliosursee.ch
Regionalbibliothek Sursee

19. November 2026, 12–13.30 Uhr
MetroZmittag
Fachbereich Gesellschaft,
Standort «metro»
Moosgasse 1
www.fachbereich-gesellschaft.ch

19. November 2026, 17.30–21 Uhr
Altstadt im Lichterglanz
Altstadt

25. November 2026, 14–17 Uhr
Quartiertreff «Q-Treff» Neufeld
Schulhaus Neufeld, «alte Tabakki»
www.fachbereich-gesellschaft.ch

28. November 2026, 8.30–12 Uhr
Repair Café
Kulturwerk 118,
Sappeurstrasse 6

28. November 2026, 9–12 Uhr
Kursstart «Selbstbehauptung für Mädchen» (ab Oberstufe)
Fachbereich Gesellschaft, Standort «metro»
Moosgasse 1
www.fachbereich-gesellschaft.ch

29. November 2026, 14.00–15.30 Uhr
Öffentliche Führung: Unheimliches und sagenhaftes Sursee
Rathaus

29. November 2026, 17 Uhr
Samichlauseinzug
Altstadt

5. Dezember 2026
Warenmarkt mit Chlausmärt
Altstadt, Märtplatz, Martigny-Platz

13. Dezember 2026
Sonntagsverkauf

14. Dezember 2026
Gemeindeversammlung

16. Dezember 2026, 12–13.30 Uhr
MetroZmittag
Fachbereich Gesellschaft, Standort «metro»
Moosgasse 1
www.fachbereich-gesellschaft.ch

17. Dezember 2026, 14–17 Uhr
Quartiertreff «Q-Treff» Neufeld
Schulhaus Neufeld, «alte Tabakki»
www.fachbereich-gesellschaft.ch

20. Dezember 2026
Sonntagsverkauf



Offizielles Publikationsmagazin der Stadt Sursee

Impressum
Herausgeberin: Stadt Sursee, 6210 Sursee
Auflage: 6000 Exemplare
Erscheinung: 4 x jährlich
Redaktion: Fachbereich Kommunikation
Layout: Surseer Woche AG, 6210 Sursee

Fotos/Visualisierungen: Philipp Koch | image-studio.ch, IMAGESTUDIO GmbH, Bowi AG, Kinderhaus, Bruno Meier, Sursee, Sanktur-banhof, ewl, Thomas Sattler, Stadt Sursee
Druck: CH Media Print AG, 5001 Aarau
Nächste Ausgabe: Dezember 2026